

Silvesterpredigt 2022 zur alten Jahreslosung:

Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. (Johannes 6,37 E)

Liebe Gemeinde,

Wieder einmal geht ein Jahr zu Ende. Und wieder ist es gut, das alte Jahr – wie auch immer es war – mit einem Gottesdienst zu verabschieden. Sich nicht nur treiben zu lassen von einem Tag in den anderen, von einem Jahr in das andere, sondern Besinnung zu finden. Und Besinnung haben wir sicher in dieser schwierigen Zeit noch nötiger als sonst.

Eine gute Tradition ist seit Jahrzehnten die biblische Jahreslosung, die von der „Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen“ für den ganzen deutschsprachigen Raum ausgewählt wird. Ist Ihnen die aktuelle noch bewusst, die uns heute die letzten Stunden Tag begleitet?

Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Welche Erfahrungen haben wir im alten Jahr mit dem Willkommen- oder Ausgeschlossen sein gemacht? Wir selber? Und andere bei uns? Jesus hatte einfach gesagt: zu mir darf jeder kommen! Uns fällt es nicht so leicht das nachzusprechen. Für unsere Politiker ist das eine ganz aktuelle und auch schwierige Frage angesichts sehr vieler Menschen auf der Welt, die gerne nach Deutschland kommen und hier leben möchten. Und auch angesichts des Mangels an Fachkräften in so vielen Bereichen. Aber auch angesichts der Schwierigkeiten, wenn es zu viele fremde Einwanderer in einer Stadt oder einem Stadtteil gibt. Ich wünsche der Politik, dass sie im konstruktiven Streiten vertretbare Lösungen findet.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Wie ging es Ihnen persönlich damit? Wo haben Sie im alten Jahr eine herzliche Aufnahme gefunden, die Ihnen noch lange in Erinnerung bleiben wird? Und wo konnten Sie vielleicht

jemandem so ein Willkommen bieten? Ich hoffe, dass Sie da gerade die Kirche, die sich doch besonders an Jesu Worten orientieren will, nicht enttäuscht hat.

In einem Heft zur Jahreslosung schrieb jemand: „Ich mag es, wenn in der Dunkelheit irgendwo ein Licht brennt. Oder ein Fenster noch erleuchtet ist. Als unsere Kinder gerade ihren Führerschein hatten und die ersten Nachtausflüge unternahmen, ließen wir an der Haustür das Licht brennen. Und im Haus – das Licht im Flur. Sie sollten bei ihrer Heimkehr das Gefühl haben: Ich werde erwartet!“

Heute ist es umgekehrt. Da brauchen die schon erwachsenen Kinder ihren Schönheitsschlaf. Oder von Berufs wegen ihren Erholungsschlaf. Jetzt lassen sie (!) nachts freundlicherweise das Licht brennen. So finden ihre Eltern bei ihrer Heimkehr ein warmes Licht vor. Damit sie bei frostigen Temperaturen das Schlüsselloch nicht vergeblich suchen und vor der Tür den drohenden Kältetod fürchten müssen.

Es ist so tröstlich: Licht zaubert auf dunkle, abweisende Mauern einen zarten Willkommensgruß. Menschen, die bei Seelsorgern einen Rat suchen, trauen sich, abends noch zu klingeln, und sagen dann: „Ich habe bei Ihnen noch Licht gesehen.“ Auch zu Jesus kamen Menschen im Schutz der Dunkelheit. Und er, das Licht der Welt, hat ihr Leben hell gemacht. Das tut er noch heute.“

Jesus selber hat uns gewiss nicht enttäuscht, wo wir uns an ihn gewandt und ihm unser Herz ausgeschüttet haben. Heute als der Herr kann er jedem nahe sein – jederzeit. Damals als Menschensohn in Israel – wie hat er es da geschafft, den Menschen so nahe zu sein? Ich denke: es hatte etwas damit zu tun, dass er sich immer wieder bewusst Zeit dafür genommen hat, mit sich und mit Gott allein zu sein. Wenn dann Menschen mit ihrer Not zu ihm kamen oder ihm scheinbar zufällig begegneten, hatten sie alle – von einem Moment auf den anderen – seine volle Aufmerksamkeit. Ich habe das schon öfters auch bei

Mitmenschen erlebt. Die sich die Zeit nehmen, sich vor Gott zu sammeln – im Alltag bei einer Andacht oder in besonderen Zeiten im Kloster zum Beispiel – begegnen einem anders, konzentrierter. Ich weiß das – und trotzdem nehme ich mir zu wenig Zeit, mich vor Gott zu sammeln. Nun: der Jahreswechsel bietet ja wieder einmal Gelegenheit für gute Vorsätze. Einer wäre auch, im Gebet mutiger zu sein. Das ist ja auch ein Zu-Ihm-Kommen!

Dazu erzählt Jesus seinen Freunden eine Geschichte (Lukas 11,5–10):

„Stellt euch vor, einer von euch geht um Mitternacht zu einem Freund und sagt: „Leih mir bitte drei Brote. Ich habe Besuch von einem Freund bekommen. Er ist gerade auf einer Reise. Ich habe nichts zu essen für ihn.“ Wird der Freund drinnen dann etwa antworten: „Stör mich nicht. Die Haustür ist schon abgeschlossen. Meine Kinder liegen bei mir im Bett. Ich kann jetzt nicht aufstehen und dir etwas geben“? Ich sage euch: Wenn er schon nicht aus Freundschaft aufsteht und seinem Freund gibt, was er braucht – so wird er es doch tun, weil sein Freund ihn so dringend darum bittet. Deshalb sage ich euch: Wenn ihr bittet, dann bekommt ihr. Wenn ihr sucht, dann findet ihr. Wenn ihr anklopft, dann wird euch die Tür aufgemacht. Denn wer bittet, der bekommt. Wer sucht, der findet. Und wer anklopft, dem wird die Tür aufgemacht.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Ich bin froh, dass ich jederzeit zu Jesus kommen darf mit dem, was ich auf dem Herzen habe. Und ich möchte auch eine offene Tür und ein offenes Herz für den Menschen haben, der mich braucht. Jederzeit – das schaffe ich wahrscheinlich nicht.

Aber vielleicht meistens.

Denn es ist ja wie immer am Silvestertag: die alte Jahreslosung wird zwar bald von einer neuen abgelöst. Aber die Sache ist damit nicht vorbei. Die neue Losung – ich verrate sie jetzt nicht – schließt sogar nahtlos an die alte an. Es ist gewissermaßen unsere Antwort auf die Zusage von Jesus.

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Amen